

Interview mit dem EUFV-Vorsitzenden Massimiliano Lacota:

„Wenn Herr Posselt anklopft, mache ich auf!“

Die „Sudetenpost“ hat mit dem Generalsekretär der Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen, Dr. Massimiliano Lacota, das nachfolgende Interview geführt:

Sudetenpost: Herr Lacota, die EUFV wurde bei der EU-Kommission nun offiziell registriert. Was bedeutet das für die EUFV und was könnten die Vertriebenen davon haben?

Lacota: Die Anerkennung und Registrierung der EUFV seitens der Europäischen Kommission, die wenige Wochen einer anderen wichtigen Akkreditierung folgt, nämlich derjenigen seitens des Office for Democratic Institutions and Human Rights (ODIHR) der OSZE, ist ein weiterer bedeutsamer Schritt auf dem von uns eingeschlagenen Weg, dessen Ziel die Einrichtung einer eigens den Problematiken der europäischen Vertriebenen gewidmeten Kommission ist.

Es ist ein weiterer Schritt in dieser Richtung und er kommt nicht nur der EUFV zugute, sondern der gesamten Kategorie diskriminierter Personen, die endlich das erforderliche Instrumentarium zur Anerkennung ihrer bislang verweigerten Rechte finden könnten, ohne die hinlänglich bekannten Eingriffe der Politik, die meines Erachtens zu oft einen negativen Einfluß hatten, auf ein Vorgehen, das statt dessen eine gemeinsame aber unabhängige und nicht parteihörige Aktion aller Verbände in Europa hätte sein und bleiben sollen.

Sudetenpost: Wenn die EUFV künftig an Beratungen in den Bereichen Justiz und Innere Angelegenheiten teilnehmen darf, wird sie mit konkreten Anliegen in diese Gespräche gehen. Welches Ziel werden Sie dabei zu allererst verfolgen?

Lacota: Hierzu kann ich sagen, daß es bereits klare Vorstellungen und gezielte, konsolidierte Kontakte in diesem Sinn gibt, mit einer Reihe von bereits feststehenden Fragen. An erster Stelle die Anerkennung der Vertreibung der Deutschen und der anderen Volksgruppen während und nach dem Zweiten Weltkrieg als Verbrechen gegen die Menschheit, das als solches behandelt werden muß, und folglich die Konfiszierung des Eigentums und der Erhalt des kulturellen Erbes in den Heimatgebieten der Vertriebenen.

Sudetenpost: Wird die EUFV, so wie es die meisten Organisationen und Lobbyisten tun, ständig – mit Büro und / oder Vertreter – in Brüssel präsent sein?

Lacota: Die EUFV kann sich bereits einer operativen Struktur in Brüssel bedienen, der das Repräsentationsbüro der Unione degli Istriani, wenige hundert Meter vom Sitz der Europäischen Kommission entfernt, zur Verfügung steht. Natürlich handelt es sich, wie bei der Unione degli Istriani, um einen Standort, von dem aus die in der Hauptstadt der Europäischen Union zur Diskussion stehenden Fragen von Mal zu Mal verfolgt werden.

Sudetenpost: Die EUFV ist ja noch eine sehr junge Organisation. Wie sieht ihre Bilanz bisher aus?

Lacota: Die Bilanz ist positiv und ich persönlich bin sehr zufrieden. Gegenüber der Planung – wie ich mit Befriedigung sagen möchte – sind wir bereits weit vorangeschritten, und jetzt befinden wir uns in der delikatesten Phase, in der

Informationsübermittlung und Gesprächskontakte konstant und auf hohem qualitativem Niveau erfolgen müssen.

Angst vor Konkurrenz, die es nicht gibt

Sudetenpost: Nicht bei allen Vertriebenenorganisationen findet die EUFV volle Anerkennung. Während etwa die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich beigetreten ist, verweigert die Landsmannschaft in München nicht nur den Beitritt, sondern versucht sogar gegen die EUFV Stimmung zu machen. Was sagen Sie dazu?

Lacota: Wer die EUFV nicht anerkennt, verharret auf einer politischen Position und nichts weiter. Die Schreckgespenster, die in den Monaten nach der Gründung in alle Richtungen verbreitet wurden – mit Anschuldigungen jeder Art, wie beispielsweise die Zugehörigkeit zum extrem rechten Spektrum oder die Mitarbeit von Splittergruppen – haben sich definitiv in Nichts aufgelöst. Aber das habe ich weitestgehend vorhergesehen, denn eine neue Organisation zu gründen bedeutete für gewisse Vertreter der Landsmannschaften, auch in Deutschland, die Befürchtung, die Vorrangstellung zu verlieren oder sich einer Konkurrenz gegenüber zu sehen, die es in Wirklichkeit nie gegeben hat und nie geben wird.

Freilich bedeutet ein Verharren auf derartigen Positionen der Isolierung geringes Interesse an einer Lösung der wirklichen Probleme. Manchmal denke ich, daß es für jemanden bequemer ist, wenn die Probleme in alle Ewigkeit aufrechterhalten bleiben, weil auf diese Weise eine Menge Dinge gerechtfertigt werden kann. Aber ich habe nicht die Absicht zu polemisieren. Ich bin einer, der jede Polemik fallen läßt, wenn sie steril ist! Und sterile Polemiken sehe ich jeden Tag um mich herum. Ich konzentriere mich lieber, gemeinsam mit den Kollegen der EUFV, auf die Projekte und Programme, die bereits auf den Weg gebracht wurden.

Was die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München angeht, so möchte ich darauf hinweisen, daß die SL von Baden-Württemberg seit verganginem Jahr Mitglied ist. Das scheint mir ein gutes Ergebnis zu sein, jenseits der Positionen einiger Repräsentanten.

Sudetenpost: Wie ist Ihr Verhältnis zu Bernd Posselt, dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe?

Lacota: Es besteht keinerlei formale Beziehung und dies ist sicherlich nicht mein Wille.

Zusammenarbeit mit Posselt wünschenswert

Sudetenpost: Wäre es nicht sinnvoll, wenn Sie mit Posselt auf einen grünen Zweig kämen? Schließlich sitzt er im EU-Parlament und die Vertriebenen können es sich eigentlich nicht leisten, gegeneinander zu arbeiten. Sehen Sie eine Chancen für einen Schulterschluß?

Lacota: Ich bin kooperativ und auch der Generalrat ist es. Wenn Herr Posselt also anklopft,

dann mache ich auf. Aber er muß anklopfen. Und gewiß halte ich eine Zusammenarbeit für wünschenswert und stehe dafür jederzeit zur Verfügung, aber es ist klar, daß eine aufrichtige Gesinnungsgleichheit da sein muß.

Sudetenpost: Wie viele deutsche Vertriebengruppen sind eigentlich schon Mitglied der EUFV?

Lacota: Es gibt sechs formelle Mitgliedsorganisationen: In Deutschland die Landsmannschaft der Schlesier, die Landsmannschaft der Ostpreußen, die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Baden-Württemberg, in Österreich dagegen die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit Sitz in Wien, die Gottscheer Landsmannschaft und der VLÖ, dem weitere acht Vertretungen von Volksdeutschen angehören: Von den Untersteirern bis zu den Donauschwaben, von den Siebenbürgern bis zu den Karpatendeutschen.

Sudetenpost: Warum ist es eigentlich so schwierig, das Thema Vertreibung auf die internationale Agenda zu bekommen? Sind die Vertriebenen vielleicht auch selbst daran schuld, weil sie ihre Anliegen zu wenig konsequent und offensiv vertreten?

Lacota: Es handelt sich um Thematiken, die un bequem und auf bilateraler Ebene, zwischen einzelnen Staaten, schwierig zu behandeln sind und die auch Auswirkungen auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit haben. Es liegt auf der Hand, daß in solchen Fällen politische Lösungen absolut unwahrscheinlich sind. Aus diesem Grund ist die einzige und letzte Möglichkeit, bevor die biologische Lösung ihren Lauf nimmt und die unmittelbar Betroffenen aus dem Leben scheiden, Europa. Den Vertriebenen Schuld anzulasten, ist aus allgemeiner Sicht falsch, wenn man die damaligen Zeiten und geopolitischen Situationen berücksichtigt, aber sicherlich sollten einige Überlegungen zu den

verschiedenen Führungsklassen in einigen Situationen gemacht werden.

Verquickung mit Parteipolitik ein Nachteil

Sudetenpost: Am 5. August jährt sich zum 60. Mal die Verabschiedung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, in der diese der Rache und Vergeltung abgeschworen und sich auf die europäische Einigung eingeschworen haben. Dieser Schritt wird von der Politik in Sonntagsreden noch heute gewürdigt – besonders dankbar hat sich die Politik aber nicht erwiesen. Warum eigentlich?

Lacota: Die Politik hat ihre Regeln, und eine Verquickung der Verbände mit einem nationalen parteipolitischen System – ohne Ergebnisse zu erzielen – ist von Nachteil. Hierzu kann ich sagen, um ein Beispiel für eine Situation zu nennen, die völlig anders als in Deutschland ist, daß die Unione degli Istriani eine Satzung hat, die verhindert, daß irgend jemand, der ein Parteiamt auch auf unterster Ebene innehat, Verantwortung innerhalb der Organisation übernimmt. Und die Unabhängigkeit, im Vergleich zur Unterordnung, hat sich immer bezahlt gemacht.

Warten auf Ableben der Erlebnisgeneration

Sudetenpost: Die Vertriebenen selbst befürchten, daß mit dem Ableben der Erlebnisgeneration das Thema Vertreibung endgültig von der politischen Agenda verschwinden wird. Ist diese Befürchtung nicht begründet?

Lacota: Das stimmt, die Befürchtung ist begründet. Wenn die unmittelbar Betroffenen nicht mehr da sind, werden die Vereinigungen sich rein kulturellen Aufgaben widmen und kein politisches Gewicht mehr haben. Genau darauf warten die Regierungen aller Länder.



EUFV-Chef Massimiliano Lacota in Brüssel im Gespräch mit der italienischen EU-Abgeordneten Roberta Angelilli und dem Vizepräsidenten des EU-Parlamentes Mario Borghezio.

Beispielhaft: Rumäniens Präsident empfängt Siebenbürger Sachsen

Während sich die Tschechische Republik bislang noch nicht zu einem direkten Dialog mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft durchringen konnte, zeigen andere Staaten vor, wie problemlos das geht: Auf Einladung der rumänischen Regierung führte der Bundesvorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Bernd Fabritius, kürzlich Gespräche auf höchster Ebene in Bukarest. Auf der von rumänischer Seite vorgeschlagenen Tagesordnung des Arbeitsbesuches standen Gespräche mit Staatspräsident Traian Basescu, mit Außenminister Teodor Baconschi, mit dem Minister für Arbeit, Familie und Soziales, Mihai Seitan, mit dem Staatssekretär im Ministerium für Erziehung, Forschung, Jugend und Sport, Andras Kiraly, sowie mit Vertretern der Abgeordnetenkammer und des Senates.

Schon in seiner Begrüßungserklärung bedauerte Außenminister Rumäniens Teodor Baconschi die Aussiedlung der Siebenbürger Sachsen und der anderen Deutschen aus Rumänien und betonte, wie sehr er die Vertiefung ihrer Bezie-

hungen zu Rumänien als ihrem Herkunftsland begrüßen würde. Die Kultur der Deutschen aus Rumänien sei eine unbedingt notwendige Bereicherung der Gesellschaftsstruktur seines Landes: „Unsere Gesellschaft braucht die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben. Ich werde mich dafür einsetzen, daß Rumänien ein noch deutlicheres Zeichen des Bedauerns und der Entschuldigung für in der Vergangenheit verursachtes Leid setzt und so den Boden dafür schafft, daß sie wieder nähere und festere Beziehungen zu unserem Land knüpfen.“

In einem konstruktiven und sehr freundlichen Gespräch, für welches sich Präsident Basescu über eine Stunde Zeit nahm, wurden Fragen der kulturellen Förderung, der Identitätssicherung, des Bildes über Rumänien in der westlichen Öffentlichkeit und die Festigung der Beziehungen der eingeladenen Organisationen mit dem Herkunftsland besprochen. Zum Abschluß betonte Basescu die „Bedeutung der deutschen Minderheit in Rumänien für die kulturelle Vielfalt und den kulturellen Reichtum des Landes“ so-

wie die Wichtigkeit und Wertschätzung der in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Rumänien und der Bundesrepublik Deutschland. Basescu kündigte an, mit den Vertretern der eingeladenen Organisationen in einen regelmäßigen Dialog zu treten, um gemeinsame Belange lösungsorientiert zu erörtern.

Mit Arbeitsminister Mihai Seitan wurden Fragen des Rentensystems und der gegenseitigen Berücksichtigung von Rentenanwartschaften nach dem Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union erörtert.

„Die freundliche und unproblematische Art und Weise der Zusammenarbeit ist in Rumänien beispielhaft und sollte auch Vorbild für andere Länder sein, die Brückenbaufunktion mit den Heimatvertriebenen endlich auf höchster Ebene zu nutzen und zu würdigen“, erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, die ebenfalls nach Rumänien eingeladen worden war.

EUROPÄISCHE UNION DER FLÜCHTLINGE UND VERTRIEBENEN



GEGRÜNDET 1. DEZEMBER 2007 IN TRIEST

Palazzo Tonello – Via Silvio Pellico, 2
I-34122 Trieste (Italy)
Telefon: +39.040.636098 (5 lines)
Fax: +39.040.636206
E-mail: sekretariat@ueese.eu –
secretariat@ueese.eu – Web: www.ueese.eu